

Sehr geehrter Herr Rentschler,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Mit Rekordausgaben von über 193 Mio Euro ist dieser Etat einsame Spitze. In den nächsten drei Jahren liegen die Beträge in der gleichen Größenordnung. Zum Vergleich: Über die letzten 10 Jahre tätigten wir Gesamtausgaben von lediglich im Schnitt rund 144 Mio Euro jährlich, in diesem Jahr liegen die Gesamtausgaben nach Plan bei rund 180 Mio Euro. Also ein rapider Anstieg. Wir haben lange diskutiert, wie wir mit diesem Haushaltsentwurf der Superlative umgehen sollen.

Sie, Herr Oberbürgermeister, sprachen in Ihrer Haushaltsrede von einem mutigen, kraftvollen Haushaltsplanentwurf, der von allen etwas abverlange.

Kraftvoll ist der Haushalt unbestritten und zwar sowohl von den Einnahmen her als noch mehr von den Ausgaben.

Eine mittelfristige Finanzplanung mit derartig vielen neuen Projekten auf breiter Front, auf die zudem nach der Runde durch die Ortschaftsräte nochmals kräftig draufgesattelt wurde, ist ein Novum. In „Boomtown“ scheint plötzlich alles möglich. Ein Fall von Goldgräbermentalität. Geld scheint dabei keine Rolle mehr zu spielen.

Ist es aber wirklich, wie Sie, Herr Oberbürgermeister meinen, mutig, in Zeiten, in denen die Einnahmen glücklicherweise auf Grund der guten Konjunktur- und Arbeitsmarktlage sprudeln wie nie, alles und noch mehr gleich auszugeben? Wir meinen, nein. Nein, Mut hätte es erfordert, antizyklisch zu verfahren. Zu erklären, warum es klug ist, in goldenen Zeiten manche Begehrlichkeiten abzuwehren unter Verweis darauf, dass die Zeiten auch wieder anders werden und man dafür Reserven braucht. Glauben wir wirklich, die konjunkturellen Zyklen seien außer Kraft gesetzt, nur weil wir seit nun fast zehn Jahren auf der Bugwelle der durch die Finanzkrise ausgelösten Geldschwemme reiten?

Ihre Politik, Herr Rentschler, ist das genaue Gegenteil von antizyklisch. Dabei haben Sie das geradezu unverschämte Glück, in einer Zeit der wirtschaftlichen Prosperität OB geworden zu sein. Sie profitieren doppelt: Von einem Vorgänger, der die Dinge eher langsam anging, so dass sich mehr unbeabsichtigt Reserven gebildet haben und von der allgemeinen wirtschaftlichen Situation.

Mit Ihrem Kurs gehen wir aber alle zusammen ein enormes Risiko ein.

Dieses liegt in einem möglichen zukünftigen Einbruch von Einnahmen. Die mittelfristige Finanzplanung basiert darauf, dass wir auch in den nächsten drei Jahren Spitzensteuereinnahmen haben werden. Das ist schon unter normalen Umständen ein Ritt auf der Rasierklinge. Hinzu kommt, dass leider ganz aktuell und akut dunkle Wolken am Horizont der Weltpolitik und Weltwirtschaft aufziehen. Gerade die Betriebe im Raum Aalen sind sehr exportabhängig und in nicht geringem Maße auch vom amerikanischen Markt.

Fatalerweise nutzen Sie, Herr Oberbürgermeister, für Ihre Turboausgabenpolitik ein für kurze Zeit entstandenes „Turboloch“. Die Drehzahl des Geldabflusses war seit Ihrem Amtsantritt noch nicht so hoch, weil die Projekte Anlaufzeit brauchen. Der Turboeffekt ist noch nicht voll eingetreten, denn die Rechnungen für all das, was jetzt kraftstrotzend im Haushalt steht, werden erst in den nächsten Jahren bezahlt. Dieses Zeitfenster können Sie nutzen und dahingehend verkaufen, die Zeitrechnung beginne mit Ihrer Ära neu und jetzt sei alles machbar. Geld spiele keine Rolle mehr.

Ich kann mich noch gut an die Zeiten des letzten Abschwungs erinnern, als wir die Finanzplanung in der Haushaltsstrukturkommission bis hin zu Kleinstbeträgen zu Lasten von Vereinen und sozialen Einrichtungen ausgepresst haben wie eine Zitrone und trotzdem noch Rekordschulden machten.

Sie legen nun, wie Sie es selbst richtig in Ihrer Haushaltsrede formuliert haben, „ein gewaltiges Konjunkturprogramm“ für unsere Stadt auf.

Aber wozu in diesen Zeiten ein Konjunkturprogramm? Die Bauwirtschaft läuft derzeit heiß, wir bekommen auf Ausschreibungen teilweise gar keine Angebote mehr, weil die Betriebe ihre Auftragsvolumina gar nicht mehr bewältigen können.

Konjunkturprogramme sollten dann aufgelegt werden, wenn sie Sinn machen, um eine stockende oder gar abstürzende Konjunktur anzukurbeln.

Wir haben das ungeheure Glück gehabt, unsere Schulden auf 30 Millionen Euro reduzieren zu können, weil all die dicksten Großvorhaben erst in der Pipeline sind und einen zeitlichen Vorlauf brauchen, bevor sie ausgabenwirksam werden.

Wer gibt uns das Recht, in diesen goldenen Zeiten die Schulden wie avisiert wieder auf rund 64 Millionen hochzufahren, wobei selbst dieser Zahl noch die mehr als optimistische Annahme zu Grunde gelegt wird, es würden weiterhin Milch und Honig fließen?

Bei der Beratung des Jahresberichts 2014 sagte jemand, wenn nicht jetzt, wann dann sollen wir all die Dinge anpacken?

Wir fragen: Wenn nicht jetzt, wann dann sollen wir die einmalige Chance nutzen, endlich von den Schulden loszukommen?

Sie, Herr Oberbürgermeister, halten dem 2 Argumente entgegen:

Zum ersten: Die 64 Mio Euro Schulden in 2020 stünden ja nur auf dem Papier. Es werde ja immer weniger ausgegeben als in den Haushalten veranschlagt. Einspruch! In die mittelfristige Finanzplanung sind viele Vorhaben noch gar nicht eingespeist. Und während des Jahres werden ständig neue Wünsche kurzfristig außerplanmäßig finanziert. Hier haben Sie, Herr Rentschler ja bereits explizit große Flexibilität angedeutet.

Ihr zweites Argument ist ein ganz gefährliches: Es gebe ja faktisch keine Zinsen mehr. Sie sind gelernter Banker. Sie wissen genau, das ist eine sehr kurzfristige Betrachtungsweise. Denn diese Fast-Null-Zinsen gibt es nur für kurze Zeit. Aus den jetzt kurzfristig aufgenommenen Krediten werden langfristige, denn es wird ja nicht einmal ansatzweise erkennbar, wie wir diese steigenden Schulden tilgen sollten. Die Anschlussfinanzierung kann dann leicht in eine Zeit mit Zinssatz, der um den Faktor 10 oder sogar mehr höher ist, münden. Dann erst wirkt das süße Gift der niedrigen Zinsen.

Warum also dieser gewaltige Kraftakt in 2017? Die Antwort ist einfach.

Dieser Etat und die mittelfristige Finanzplanung sind geprägt durch den Kulturbahnhof. Zwar liegt bis heute kein Grundsatzbeschluss für den Bau vor. Dennoch setzen Sie Herr Rentschler alles daran, dieses Ihr Prestigeprojekt schnellstmöglich umzusetzen. Dem wird alles untergeordnet. Propagandistisch wird dieses Vorhaben promotet wird kein anderes.

Der Kulturbahnhof - und zwar in einer sehr teuren Variante - soll unumkehrbar sein, bevor er überhaupt beschlossen wurde. Der Zug fuhr von Anfang an mit vollem Schub in Richtung Kulturbahnhof, noch bevor die Signale auf „grün“ gestellt waren. Die normative Kraft des Faktischen. Dies auf der Basis einer Kostenschätzung mit nackten Zahlen in Tabellenform und wenig Aussagekraft. Es ist eine Illusion, zu glauben, die in dieser Schätzung enthaltenen 24,2 Mio Euro seien das Ende der Fahnenstange. Und es wird schöngerechnet.

Grundstücks- und Erschließungskosten, die in einer seriösen Kostenrechnung enthalten sein müssen, werden weggelassen, Die Außenanlagen sind nur zu einem kleinen Teil einbezogen. Kosten für verkehrliche Erschließung und die notwendige Parkierung finden wir nicht, jedenfalls nicht dem Kulturbahnhof

zugeordnet. Die Risiken „Bauen in der Substanz“ und „Brandschutz“ sind benannt. Sie sind gemeinsam mit den derzeit explodierenden Baukosten noch für eine Überraschung gut. Auch die genaue Definition und damit die Kosten nutzerspezifischer Anforderungen bleiben im Nebel. Die Umzugskosten für Musikschule und Theater sind nicht eingepreist. Von den Folgekosten haben wir beim Kulturbahnhof noch nie etwas gehört.

Auf der anderen Seite werden flugs Sanierungskosten für die Musikschule von über 3 Mio Euro aus dem Hut gezaubert. Unser Ansinnen, die Musikschule mit dem Ausschuss zu besichtigen, wurde nicht berücksichtigt. Nicht das alte Bahnbetriebswerk, sondern die Musikschule ist nun die Ruine. Schon erstaunlich, dass das bisher niemand aufgefallen ist.

Hinzu kommt noch ein Steg über die Bahn, der selbst unter Abzug von Zuschüssen und Beteiligungen nochmals gut und gerne über drei Millionen kosten wird. Ein Steg, der unzweifelhaft optisch und architektonisch so interessant sein wird, wie funktionell fragwürdig. Als Verbindung zur Stadt an der falschen Stelle, die großen Höhenunterschiede nur über Aufzüge zu bewältigen, trotz der hohen Kosten für Radfahrer völlig ungeeignet, im Winter nass und zugig.

Finanziert werden Kulturbahnhof und der Steg auf Pump. Die Kosten für Kulturbahnhof und Steg, werden unseres Erachtens, wenn man sie ehrlich berechnet, letztlich mindestens die 34 Millionen Euro betragen, um die wir laut dem vorgelegten Plan bis 2020 unsere Verschuldung erhöhen werden, wenn nicht noch mehr.

Um nicht missverstanden zu werden: Wir haben keinen Zweifel, dass für das Geld ein attraktives Gebäude erstellt werden kann. Die vorgestellte Planung finden wir ansprechend. Wir meinen aber, dass allein dieses Vorhaben es nicht rechtfertigt, die Schulden in den nächsten vier Jahren zu verdoppeln und dass uns dieser enorme Batzen in unserer Finanzierung der nächsten Jahre komplett die Luft für andere, wichtigere Dinge und an anderen Stellen der Stadt nehmen wird. Das, obwohl der Kulturbahnhof uns kulturell nichts bringt, was wir nicht schon haben. Ausgenommen einen Veranstaltungsraum, der gerade einmal ein Zehntel der Kosten an dem Projekt ausmacht und den wir deshalb weitaus billiger hätten haben können.

Ich weiss, dass wir mit dieser Meinung im Gemeinderat nicht allein stehen. Deswegen der schon angesprochene Kraftakt in der Finanzplanung: Gegeben wird nun im Rahmen dieses Haushaltsplans denjenigen, die bereit sind, im Gegenzug für milde Gaben den Kulturbahnhof durchzuwinken. Das läuft in

Ihrer Haushaltsrede, Herr Oberbürgermeister, unter dem Label „ausgeglichen und ausgewogen in die Kernstadt und die Stadtbezirke investieren“.

Aber der Etat hat trotz des enormen Volumens massive Schlagseite.

Auf der Verliererseite steht das Bäderkonzept. Dafür ist nämlich nichts in die Finanzplanung eingestellt. Die Jahresüberschüsse der Stadtwerke, die laut Ihren Angaben, Herr Rentschler, dafür verwendet werden sollen, gibt es voraussichtlich nicht. Der angebliche Finanzierungsbeitrag der Stadt ist dann letztlich nichts als heiße Luft. Diese Überschüsse werden derzeit bereits von den aufwändigen Sanierungen der Rathaustiefgarage und der Parkhäuser aufgefressen, bevor sie überhaupt entstehen. Ohne Eigenkapitalerhöhung und nur mit Darlehen können die Stadtwerke die Erneuerung der Bäderlandschaft aber nicht stemmen. Das kann ein böses Erwachen geben. Und das heisst dann: Kulturbahnhof sticht Bäder. Wenn der Kulturbahnhof erst einmal finanziert ist, wird am Schluss eben das Geld dafür fehlen, wie für so vieles andere auch.

Mit rund 100.000 Euro pro Jahr für das Aalener Modell zur Schaffung von Wohnraum für weniger begüterte Bevölkerungsgruppen werden wir nicht viel erreichen. Im Moment schießen hochpreisige Eigentumswohnungen wie Pilze aus dem Boden, der Markt ist regelrecht überschwemmt. Lifestyle allein wird aber die Wohnungsnot nicht lindern. Wie aber sieht es bei Sozialwohnungen aus? Da geht es bei Neubauten nur zäh voran. Und es stellt sich die Frage, ob wir in Summe überhaupt mehr Sozialwohnungen erhalten, wenn man den Abriss alter Gebäude aus dem Bestand berücksichtigt.

Für Maßnahmen aus dem so wichtigen Mobilitätskonzept sind 2017 magere 175.000.- Euro, 0 Euro für 2018, 0 Euro für 2019 und 2020 nochmals 0 Euro enthalten.

Während aber 2018 so nebenbei mal 800.000 Euro für den Umbau des Berliner Platzes unter Gewinn einiger weniger Parkplätze eingepreist sind, frei nach dem Motto „Parkplätze gehen immer und schnell“, ist die Radwegbilanz der Stadt mehr als kümmerlich. Die Prioritäten werden anders gesetzt. In 2016 war ausser einer Querungshilfe und Markierungen nicht viel gewesen. 2017 sind für Radwegmaßnahmen 25.000 Euro eingestellt. Eine moderne Verkehrspolitik, die in der Bevölkerung auch zunehmend nachgefragt wird, weil die Topografie in Zeiten der E-Mobilität in Aalen ihren Standortnachteil verliert, bleibt auf der Strecke. So ist es kein Wunder, dass Aalen im Fahrradklimaindex des ADFC von den Radfahrern eine 3,9 erhält und Platz 9 unter 12 teilnehmenden Städten vergleichbarer Größe in Baden-Württemberg.

Dabei wäre eine adäquate Förderung des Radverkehrs auch ökonomisch attraktiv. Sie würde helfen, Verkehrsspitzen im motorisierten Verkehr zu vermeiden und bei Straßenbauprojekten Kosten zu sparen.

Erschrocken sind wir auch über das rigide Zusammenstreichen der Mittel für den Ersatz von Spielgeräten auf den Spielplätzen um mehr als die Hälfte. Begründet haben Sie dies, Herr Rentschler, auf unsere Nachfrage damit, es werde ein neues Spielplatzkonzept erarbeitet und die Zahl der Kinder gehe zurück. Bei der Überarbeitung des Aalener Kinderbetreuungsplanes haben Sie – richtigerweise – genau umgekehrt argumentiert und die Zahl der Einwohner soll ja auch steigen. Und in ein neues Konzept für die Spielplätze müsste ja am Anfang mehr und nicht weniger investiert werden.

Um die Hälfte zusammengestrichen wurden auch die ohnehin spärlichen Investitionen für die Ausstattung der Jugendtreffs.

Schließlich hätten wir uns als Investition für die Zukunft die Übernahme des Betreuungsschlüssels von 1:12,5 für die Ganztagesbetreuung von dem Schülerhaus in der Weststadt für alle Schulen gewünscht. Schlechtere Standards an anderen Schulen sind sachlich nicht gerechtfertigt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sie werden sagen: Diese Rede ist sehr einseitig. Darauf möchte ich Ihnen antworten: Sie haben recht! Wir sind ja auch bei vielen Dingen beieinander: Exemplarisch seien u.a. genannt das Schulbaumodernisierungsprogramm. Es ist ein wichtiges Signal im Bildungsbereich und macht auch Sinn, weil wir unserer Substanz pflegen und Energie einsparen. Mit dem Aalener Kindertagesbetreuungsplan sind wir auf einem guten Weg, Betreuung und Bildung zu verzahnen und Frauen eine Berufstätigkeit zu ermöglichen. Den Waldcampus wollen wir mit aller Kraft gemeinsam vorantreiben zur weiteren Stärkung des Hochschulstandortes Aalen. Der Bahnhaltepunkt Aalen-West ist eine einmalige Chance, die wir uns nicht entgehen lassen dürfen.

Nun gibt es bei der politischen Priorisierung von Vorhaben und bei der Gewichtung von Ausgaben naturgemäß immer Unterschiede zwischen der Verwaltung und den einzelnen Fraktionen. Neu aber ist die Dimension der Finanzplanung, die uns in wenigen Jahren auf mehr als die doppelte Verschuldung katapultieren soll. Das ist für uns ein Schlag ins Gesicht der Generationengerechtigkeit. Wir machen es uns heute auf Kosten der Zukunft bequem. Anders als sonst sehen wir deshalb auch nicht die Chance, diese Finanzplanung im Rahmen einer kurzen Haushaltsberatung so zu verändern, dass sie auch nur annähernd unserem Ansinnen gerecht werden könnte. Wir

machen uns keine Illusionen, die Dinge sind festgezurr, die politischen Preise ausgehandelt. Der Gemeinderat wird den Kulturbahnhof in den vorgesehenen Dimensionen und den gewaltigen finanziellen Folgen passieren lassen. Der Steg wird gleich mit bezahlt. Unter diesen Prämissen ausgabenwirksame Anträge für das zu stellen, was zu kurz gekommen ist, würde dem Haushalt die Genehmigungsfähigkeit nehmen und wäre nicht verantwortbar. Es würde alles noch teurer machen. Um diese Finanzplanung generationengerecht zu machen, bräuchte es eine umfassende Vorbereitung in einer Haushaltsstrukturkommission und einer entsprechenden politischen Zielsetzung.

Aus den genannten Gründen wird die Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen zum Haushaltsentwurf 2017 keine Anträge stellen, ein Novum in der 32-jährigen Geschichte unserer Fraktion im Rat.

Aber wir möchten es Ihnen und zugegebenermaßen auch uns ersparen, unter diesen Vorzeichen einen ebenso sinn- wie erfolglosen Abstimmungsmarathon durchzuführen. Unsere Fraktion wird den vorliegenden Haushalt 2017 und die mittelfristige Finanzplanung ablehnen.

Den vorgeschlagenen Steuererhöhungen können wir so auch nicht zustimmen. Mit dem Ziel, die Verschuldung zurückzufahren, hätten wir die Erhöhungen aber für gerechtfertigt gehalten.

Sollten wir uns bei der Analyse der Situation geirrt haben und sich für den Etatentwurf überraschenderweise keine Mehrheit abzeichnen, sind wir selbstverständlich jederzeit bereit, konstruktiv an einer verschlankten Finanzplanung zur Reduzierung der Verschuldung mitzuwirken.

Zum Schluss möchten wir allen an der Erstellung des Etatentwurfs Beteiligten danken, vor allem der Kämmerei. Wir möchten aber auch die Gelegenheit nutzen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung für den hohen Einsatz in für sie schwierigen Zeiten Danke zu sagen. Der enorme Umfang gleichzeitig angegangener Projekte hinterlässt leider auch beim Personal Spuren und nicht wenige kommen buchstäblich auf dem Zahnfleisch daher. Man bräuchte für die Arbeit mehr Stellen. Das würde aber den Haushalt endgültig sprengen. Auch dieser Umstand gebietet ein sozialverträglicheres Tempo der Stadtpolitik. Dies ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Das Fass zum überlaufen bringt das Gefühl vieler Mitarbeiter(innen), dass Sie das, Herr Rentschler, nicht wirklich interessiert, alles nur auf Biegen und Brechen durchgezogen werden soll und die Wertschätzung für die Arbeit fehlt. Wir haben an dieser Stelle mehrfach einen anderen Umgang mit den Menschen gefordert. Hier ist Umkehr dringend geboten, Herr Oberbürgermeister. Wenn schon nicht aus Überzeugung, dann aus der Erkenntnis, dass Ihnen diese

Situation sonst irgendwann auf die Füße fallen wird. Nutzen Sie dabei Ihre Personalvertretung als konstruktiven Partner und versuchen Sie nicht, sie als Überbringer für Sie unbequemer Botschaften abzustrafen.

Vielen Dank.

Michael Fleischer

(Es gilt das gesprochene Wort)